

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 15 (1925)
Heft: 3

Artikel: Das Begräbnis
Autor: Spitteler, Carl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-633950>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche

in Wort und Bild

Nr. 3
XV. Jahrgang

Bern
17. Januar 1925

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Das Begräbnis.

Von Carl Spitteler †.

Mir war im Traum, sie täten dich begraben,
An einem Sonntag, draußen unterm Wald,
Mit Singen und mit Beten. Leisen Crittes
Durch eine Seitenpforte naht ich traurig,
Entblößten Haupts von hinten der Versammlung.
Da stockte plötzlich der Gesang. Erstaunt
Mit scheuen Blicken starrten sie nach mir.

Die Mähner zischelten. Ein Gärtnerjunge
Schob mir mit dienstbefleiß'nem Grinsen heimlich
Durch meine Finger einen Kranz von Dornen.
Aber die Menge teilend trat der Pfarrer
Mir feierlich entgegen, schrieb das Kreuz
Auf meine Stirn, legte die heilige Schrift
Mir auf die Brust und las mit lauter Stimme:
„Vergib, auf daß man dir vergebe“, las er.

Da regte sich's im Dornenkranz, und wuchs
Und quoll wie Blut im Frühling. Rote, samt'ne
Großmächt'ge Königsrosen fraßen wuchernd
Die lichte Luft, den leiderfüllten Kirchhof.
Blieb nichts mehr übrig als ein stilles Antlitz,
Von Schmerz verschönt, die Heimataugen
Wehmütigen Blicks mich grüßend durch die Rosen.

Der Rosenhof.

Roman von Lisa Wenger.

(Copyright by Grethlein & Co., Zürich.) 3

Bernhard sollte sie begleiten und tat sich nicht wenig darauf zugute, daß er den Ritter spielen durfte und Susanna als Schuß mitgegeben wurde. Er hob mit Anstrengung den Reisefuß mit dem gelben, gestickten Hirsch in den Wagen und holte eilig die geblühte Schachtel mit dem Sandkuchen, den Mutter für die Tante Ursula hatte backen lassen, herbei. Im Deckel stand: Bitte zurücksenden. Pfarrhaus Bergeln. Mit roter Tinte hatte eine andere Hand das gleiche geschrieben. Sogar ein drittes Mal baten vorsorgliche Mutterhände um Rücksendung. Sorgsam hingemalt stand das Datum dabei: Im Mai, 1795. Basel. Auf dem Deckel klebte ein mit einem Goldrand geschmücktes Bildchen.

Es erfreute noch jezt jeden Empfänger eines Kuchens, denn es stellte zwei Narren dar, die sich bei der Hand hielten, einen Dumm-Peter-Besen im Arm eingeklemmt hatten und lachten. Sogar die Zahnücke sah man noch, die den großen Mund des Waller-Pepi schmückte. Wie die schöne und merkwürdige Schachtel nach Bergeln gekommen, wußte man nicht.

Bernhard hielt sie während des Fahrens mit den Füßen fest und belehrte Susanna dabei über alle die Dinge, die

die Tante nicht erlaube. Sie sah ihn ernsthaft an und sagte, daß sie das alles von selber nicht tue.

Frau Anna-Liese hatte sämtliche Kleider Susannas geflickt, hatte ihr die Locken wunderschön glatt und lang neben den Ohren festgesteckt, ihr weiße Spitzenhöschen angezogen, die wie holländische Pfeifenrohre ihr um die schlanken Beinchen schlotterten, und ihr ein Taschentüchlein verehrt, das Susanna nun zierlich, die vier Zipfel herunterhängend, in der Hand trug, wie es sich schickte. Sie hatte ihre Glanzlederschuhe anziehen dürfen und den flachen Hut mit den gold und braunen Bändern. Sie hingen ihr weit über den Rücken herunter.

Recht herzlich war der Kuß gewesen, den die Pfarrerin dem kleinen Pflegling mitgab, und mit klaren Tränen in den Augen hatte sie die beiden Schwesterlein einander umarmen lassen.

Susanna war nicht bange davor, zu fremden Leuten zu fahren. Sie freute sich auf den Rosenhof, ganz besonders auf die wunderbaren Transparentäpfel, die blaß sein sollten wie grünlicher Marmor. Und auf die Stachelbeersträucher und die Johannisbeerhecken, von denen man pflücken durfte, so viel man wollte.